

L. W. 168.

Wien , Mauseloch , 6. Juni 23.

Lieber alter Freund !

Die Sorgen wegen des Marksturzes haben mich nach Wien hergetrieben und wie wir alle muß ich nach andern verdienstmöglichkeiten umsehen.

Beim Tagblatt war ich also zuerst , fand Löbl sehr geärgert , weil ich dir , wie er sagte „eine diplomatische Sendung “ aufgetragen hatte und bat mich , um mirs zurückzusetzen , meinerseits dir auszurichten , er ersuchte dich von neuem , falls du nicht an die Presse gebunden wärest, neben ihr auch das Tagblatt zu beschicken , was Du wirklich tun solltest , denn ich glaube , das Tagblatt honoriert besser und mehr als zwei Feulletons im Monat kann ich ohnedies nicht schreiben.

Dann werde ich mich hier an die Urania wegen Vorträgen wenden; ist sie nicht so erträgnisreich , wie jene bei einem Unternehmer , so bleiben mir, bei dem halbamtlichen Verkehr ohne jede persönliche Note, doch Bemühungen erspart . Heute bin ich überdies bei Castiglioni geladen und möchte ihm oder einem seines Kreises gerne meine Badner Villa zum Kauf anbieten. Bekäme ich nur zwei Drittel des Friedenswertes rein heraus , so wären wir alle des Größten überhoben und der Rest mit der Feder leicht zu verdienen, auch wenn Alfred den Verlag verkaufte , was ich im Geheimen fürchte . Wenn er noch die östreichischen Autoren ~~eine~~ einer halbanständigen Unternehmung übergäbe , die in Kronen bezahlte , wie etwa Mikola , so wäre das Unglück doch nicht völlig niederschmetternd . Groß genug immer noch ; denn ihn verlieren hieße fortan auf Treue, Verständnis , Anständigkeit und liebevolle Mitsorge verzichten . Ich habe kaum einen andern Grund für diese meine Befürchtung , als mein Gefühl ; Alfred kämpft jedenfalls fortwährend gegen so verzweifelte Entschlüsse an , die ich ihm , der oft beinahe zusammenbricht , durchaus nicht verdenken könnte .

Diese Sorge lege ich in deine verschwiegene Seele, weil es gut ist, wenn wir wissen, was uns als neue Prüfung dreht und weil wir bereit sein müssen, das Üble soweit zum Guten zu lenken, als es überhaupt noch geht. Denk nach, lieber Alter; vielleicht fällt dir ein guter Ausweg ein falls es soweit käme: Alfred wird bestimmt nichts ohne unsern Rat tun!

Hier in Wien vermisse ich dich schwer, sehr schwer. Wir haben die reizendsten Akademieaufführungen, die einen manchmal alle Sorgen vergessen machen könnten und bei denen du ein sehr lieber und von Marx gerne gesehener Gast wärest. Sodann wartet Scherer schon längst mit einem gievex Ainger Heurigenabend auf dich. Ich bleibe noch etwa eine Woche hier, gehe dann bis 2. Juli nach Sankt Peter und ein dann in Seewalchen: aber es wäre zu schön, wenn wir uns schon jetzt ^{em} sehen!

Die längst entwöhnte Armut, die mich täglich ein Dutzend Wünschen entsagen lässt, deren Stillung mir vor kurzem noch selbstverständlich schien, ist mir merkwürdigerweise inner noch so lieb und willkommen, wie in der ersten Frische, da sie zu mir kam. Mir selber heißt arm sein beinahe soviel, wie jung sein und dieses merkwürdige Gefühl der wiederkehrenden Studentenzeit und des Wiederanfangens hat etwas beseligendes, mindestens be-seelendes. Das alles kommt meiner „Saligen“ zugute, an der ich mit ungekwehnt langsamer Zärtlichkeit arbeite; ich möchte das Buch gar nicht aus Händen geben, weil ich immer noch zu verfeinern, zuzufügen und zu bereichern weiß. Müßte ich nicht die journalistische Lohnarbeit machen, ich wäre mit meinen Fünzig glücklicher, als mit fünfundzwanzig. Ebenso neu und befreiend wird mir meine Armut auch damit, daß sie mich ^{viel} bei meiner Familie leben lässt, weil es billiger kommt als getrennte Wirtschaft und Gretel von mir aus der Ferne von je mehr und schöner geliebt wurde, als in der Alltagsnähe. Was natürlich keine Frau kapiert. . . .

Für ^{Sinn) sein} einen Brief Sorgen, Neuigkeiten und Gedanken genug, da du doch deinen eigenen Kopf übervoll damit haben wirst. Bleib mir nur gesund, willenskräftig und so stark, wie ich dich zuletzt, zu meiner unsäglichen Freude, gesehen habe! Tausend Grüße deines dir herzlich zugetanen

Rudolf Hans